

Gedenkblatt für Peter Lotar

1924 begegnete Peter Lotar im Hause seines Onkels Oskar Kraus in Prag dem damals schon weltberühmten Philosophen, Orgelinterpret und Arzt Albert Schweizer. Die Eindrücke des vierzehnjährigen Gymnasiasten gingen nicht verloren. Als er Jahrzehnte später – 1948 – in einem Berner Antiquariat die Schrift seines Onkels über Schweizer entdeckte und sie für einen Franken erstand, veränderte sich sein ganzes Leben. In seinem Spätwerk, dem autobiographischen Roman »Das Land, das ich dir zeige«, beschreibt er das so: »Ehrfurcht vor dem Leben. Das war die Weltanschauung, die mein Denken mit meinem Glauben und Fühlen in Einklang gebracht hat... Das ist die Botschaft, sagte ich mir, die eine von Massenmord, Zerstörung und Elend überwältigte Welt braucht, am meisten eine Jugend, die in der Anwendung der Gewalt aufgewachsen ist.«

«Vom Sinn des Lebens»

«Von da an zieht sich wie ein roter Faden Schweizers christliche Ethik durch das Wirken Lotars. Er liest dessen Werke und gestaltet 1949 das Hörspiel »Vom Sinn des Lebens«. – «In vielen Sprachen übersetzt, wurde nur verbreitet, was lange Jahre unterdrückt und unbekannt geblieben war.» (Schweizer war 1948 nach neuem Kriegs- und Nachkriegsjahr in Afrika erstmals wieder nach Europa gekommen.) Der ausdrückliche Wunsch des Urwalddoktors, »der Arbeit möchte dauernde Wirkung in Form eines Buches beschieden seien«, veranlasste Lotar 1950 zu einer Buchausgabe »Vom Sinn des Lebens. Ein Gespräch zu fünf aus Leben und Werk Albert Schweitzers«. Auch eine Schauspielfassung löst in vielen Theatern breite Wirkung aus. In enger Fühlung mit dem Doktor wurde das Manuskript um manches erweitert, was die Möglichkeiten einer Radiosendung überschritten hätte. Aus der Vertiefung in Schweitzers Denken entsteht ein Briefwechsel von 1950 bis 1965, dem Todesjahr des Doktors. Lotar gehörte zu den wenigen, die ihn öfters in Günzburg im Elsass besuchen durften.

Ein starker Geist in einem zarten Körper

Im Dezember 1961 schreibt Lotar an Schweizer: »Seitdem meine eigene Gesundheit leider sehr zu wünschen übrig lässt und mich zu meinem Schmerz immer mehr in der Arbeitsfähigkeit behindert, blicke ich mit besonderer Dankbarkeit und Bewunderung auf Ihre unermessliche Arbeitsleistung. Immer wieder auftretende körperliche Störungen nach zahlreichen Operationen zwingen Peter Lotar zu äußerster Disziplin. Obschon er mit seinen Kräften haushälterisch umgehen muss, ist seine Schaffenskraft erstaunlich. Sie beruht auch auf grossem organisatorischem Geschick. In einem Zettelkasten wird alles, was ihn bewegt, sofort abgelegt. Tausende von Zeitungsaufklängen, Notizen, Blättern sind so jederzeit griffbereit. In einer langen Reihe von Ordern wird die umfangreiche Korrespondenz sorgfältig aufbewahrt. In seiner Adresskartei sind nicht nur Hunderte von Namen aufgeführt; bei näheren Bekannten werden auch die Namen von Ehegatten und Kindern erwähnt. Zur Arbeitsökonomie gehört auch ein regelmässiger Rhythmus, beginnend mit einer biblischen Meditation und einer Tagesplanung. Was er in seinem Schreibzimmer mit weichem Bleistift zu Papier bringt, immer wieder radierend und verbessern, wird von seiner Sekretärin ins reine geschrieben, später folgen meist mehrere Überarbeitungen. Erholung findet er als leidenschaftlicher Gärtner bei seinen Pflanzen, bei Spaziergängen, beim häufigen Schwimmen, zu dem er mit seinem Mofa regelmässig nach Obersiggenthal fährt. Wesentliches Verdienst am Lebenswerk ihres Gatten kommt seiner Frau Eva zu, die ihn abschirmt gegen alltägliche Störungen und für jene leichte Ernährung sorgt, die ihm bekommt. Sie ist auch seine erste Zuhörerin und Kritikerin.«

Der meistgesendete Hörspielautor

1939 war der Theatermann Peter Lotar als Emigrant aus Prag an Städtebundtheater Solothurn/Biel gekommen, hatte dort sieben magere (Monatslohn 220 Franken), aber inhaltreiche Jahre verbracht, nach Kräften junge Schauspieler wie Maria Schell, Margrit Winter, Walter Morath gefordert, auch eine Berliner Balletttänzerin ins Herz geschlossen und schliesslich als Oberspiel-

leiter mutige Uraufführungen gewagt. 1946 führte ihn das Interesse am Literarischen als Chefslektor zum Basler Theaterverlag Reiss, wo er Autoren wie Dürrenmatt, Frisch und Hochwälder zum Durchbruch verhalf. 1950 wagt er den kühnen Sprung zum freien Schriftsteller, heiratet seine Eva und wird bald Vater eines Sohnes und einer Tochter. Mit sicherem Gespür für den geistigen Hunger der Nachkriegsjahre und die Möglichkeiten des Radios wendet Lotar sich dem Hörspiel zu. In dichter Folge entsteht der zwölfteilige Zyklus »Kampf gegen den Tod« (eine spannende Geschichte medizinischer Forschungserfolge), dann zum 150. Todestag Friedrich Schillers eine sechsteilige Serie, die auch als Buchausgabe zum Erfolg wird.

Immer eindeutiger setzt sich dann das innere Bedürfnis durch, den Konflikt zwischen Gesetz und Gewissen zu gestalten. Der von den Nationalsozialisten gejagte Nichtjude schreibt das Drama des deutschen Widerstandes. »Das Bild des Menschen erschütterte als Hörbild und auf vielen Bühnen und auch als Buch (Auflage 75 000!) eine breite Öffentlichkeit und wird mehrfach ausgezeichnet.

Auch die anderen Titel aus diesen Jahren erreichen eine ungewöhnliche Strahlung. »Der unbekannte Befehl«, »Das Hohelied der Liebe«, »Die Wahrheit ist einsam«, »Das Vermächtnis des Thomas G. Masaryk«, »Hier ist nicht das Himmelreich« (ein Spiel über Tolstoi), »Jeder von uns ist Gottes Sohn«, »Die Macht der Gewaltlosigkeit« (Mahatma Gandhi), »Aller Menschen Stimme – der Zweite Weltkrieg, dargestellt durch die Stimme seiner Opfer« und weitere Hörbilder machen ihn in den fünfziger und sechziger Jahren zum meistgesendeten Hörspielautor im deut-

lichen mutigen Uraufführungen gewagt. 1946 führte ihn das Interesse am Literarischen als Chefslektor zum Basler Theaterverlag Reiss, wo er Autoren wie Dürrenmatt, Frisch und Hochwälder zum Durchbruch verhalf. 1950 wagt er den kühnen Sprung zum freien Schriftsteller, heiratet seine Eva und wird bald Vater eines Sohnes und einer Tochter.

Mit sicherem Gespür für den geistigen Hunger der Nachkriegsjahre und die Möglichkeiten des Radios wendet Lotar sich dem Hörspiel zu. In dichter Folge entsteht der zwölfteilige Zyklus »Kampf gegen den Tod« (eine spannende Geschichte medizinischer For-



Peter Lotar im «Treffpunkt» des Fernsehens DRS im Gespräch mit Eva Mezger.

schungserfolge), dann zum 150. Todestag Friedrich Schillers eine sechsteilige Serie, die auch als Buchausgabe zum Erfolg wird.

Prager Frühling und Herbst im Zeugnis der Dichter

Peter Lotar greift aber auch zu seiner Waffe, der Feder. Er nimmt sich die »Literární Listy« (Literarische Blätter) vor, die nur vom 1. März bis 28. August 1968 erschienen konnten, mit 320 000 Exemplaren aber die jüngste Literaturzeitschrift der Welt wurden. Daraus übersetzt er 38 Gedichte und bringt sie schon 1969 unter dem erwarteten Titel heraus. Diese erschütternde Botschaft an den Westen weiterzugeben, gehört zu dem Wenigen, was er seiner unterjochten Heimat zulieben kann. Ebenso bedeutend wie die Zeichen einer zertrampelten Hoffnung ist das Vorwort des Übersetzers. In einem graffitischen Überblick führt er einige Leitfiguren an.

Da ist der heilige Wenzel, der König, der sich für sein Land zum Christen bekam... und es damit vor der ersten Jahrtausendwende der abendländischen Kultur eingliederte. Da ist Jan Hus, der 100 Jahre vor der Reformation seine Stimme gegen die Entartung von Kirche und Christentum erhebt. «Der auf dem Scheiterhaufen von Konstanz verbrannte Hus bewirkte, was der lebende nicht vermochte hatte: die radikale Reformation seines Volkes.«

Nach seiner bewussten Konfrontation, mit der er sich von der jüdischen Tradition seiner Familie löste, wurde Lotar Mitglied der Böhmischem Brüder; er hielt auch der kleinen Zürcher Gemeinde bis zum Tod die Treue. Da ist Peter von Chelčitz (gestorben 1460), der geistige Vater der Unität der Böhmischem Brüder, détestierten protestantischen Gemeinschaft. Er sagte: »Das Reich Gottes auf Erden muss man durch Barmherzigkeit und Liebe erbauen, in der Nachfolge Christi.« Da ist Jan Amos Komenský (gestorben 1670), der letzte Bischof der Böhmischem Brüder, der in den freien Niederlanden erstmals die allgemeine Schulpflicht durchsetzen konnte.

Nach langer Fremdherrschaft, »in der Musik und Dichtung zu Erweckern des nationalen Bewusstseins wurden«, erstand im Philosophieprofessor Thomas G. Masaryk wiede ein Symbolfigur seines Volkes. Als erster Präsident der Tschechoslowakischen Republik von 1918 bis 1935 hatte er »sein Vermächtnis in zwei unauslöschliche Sätze geprägt: «Jesus, nicht Caesar» und «Die Wahrheit siegt!». Zwei Jahre nach seinem Tod überschwemmten die braunen Heere aus dem Westen sein Land.

Diesem bedeutnishaften Prolog lässt Lotar einen ebenso deutlichen Epilog folgen. Das »Vermächtnis« eines unbekannten Autors aus den Literarischen Blättern enthält die Kernsätze: »Jesus von Nazareth wusste, dass er sterben würde, und dennoch wehrte er

sich nicht. Er wurde getötet, und doch lebt er – gerade darum, weil er dem Bösen nicht durch das Böse wehrte, sondern durch das rechte Wort.«

Eine faszinierende Rückblende

Dann wagt sich Peter Lotar an das langegehegte Vorhaben, seine wechselvolle Lebensgeschichte zu schreiben. Nach Jahrzehnlangem Ringen um Inhalt, Sprach und Gestaltung erscheint im Herbst 1978 der erste Teil seiner romanhaft verfassten Autobiographie: Die Jugendzeit als Sohn einer deutsch-slowakischen Bürgerfamilie in Prag, das Studium der Kulturgeschichte in Berlin, die Jahre an der Schauspielschule des grossen Theaterzauberers Max Reinhardt, die steile Karriere als Schauspieler und Regisseur, unter Piscator in Berlin selbst, in Breslau, dann in Prag, die mit dem Einmarsch der Nazis jäh abbricht, den Freitod der Eltern und die Flucht in letzter Stunde in die Schweiz. Was hier in düren Worten angedeutet ist, wird auf 300 Seiten in atmehrbedürftiger Dramatik geschildert. «Eine Kralje war mir mir» – so der Titel des längst vergriffenen Bandes – erlebt drei Auflagen, wird vom Autor selbst in 20 Folgen für die deutschsprachigen Rundfunk gesprochen. Der Verfasser liest in vielen Städten persönlich, kann mehrere Auszeichnungen entgegennehmen. Der grosse Erfolg ist da, aber auch die Erschöpfung. Im November 1979 erzwingt ein Herzinfarkt eine Arbeits- und Denkpause.

«Die Wahrheit siegt!»

Denn nunmehr Siebzigjährigen wird klar, dass ihn in der neu geschenkten Lebensspanne die schwierigste Aufgabe erwartet. Mit Zittern und Zagen nimmt er den zweiten Teil seiner Lebensgeschichte in Angriff. Denn wenn er Masaryks Lösung »Die Wahrheit siegt!« folgen will, kann er die dunklen Stellen nicht verschweigen: Er hat einst den Helfeschrei seiner von den Nazis verfolgten Schwester überhört, um sich selbst zu retten. Diese Schuld zu sühnen, füllt ihn unendlich schwer, bringt ihn selbst in Lebensgefahr. Erst im Glauben an Jesus Christus findet er Vergebung. Dieses Thema ist kunstvoll verwebt mit dem Emigrantenproblem zur Zeit der »Das Boot ist voll«-Politik und mit dem hartnäckigen Kampf gegen Gewalt und Unmenschlichkeit.

Peter Lotar zögerte lange mit der Publikation. Das Aergernis des Kreuzes war noch nie populär. Aber schliesslich wagte er es; im Herbst 1985 erschien »Das Land, das ich dir zeige«. Die Kritiker rühmten die hohen literarischen Qualitäten, würdigten die eindrückliche Darstellung des Flüchtlingsdaseins, den immer wieder durchschlagenden Humor im farbig beschriebenen Theaterleben. Für die Confessio fanden die meisten allerdings kaum Worte.

Diese Art von Bekenntnis passte schlecht in den gängigen Literaturbetrieb.

Aber der Verfasser war erleichtert, ja glücklich und dankbar, dass er das Erscheinen erlebte. Nicht umsonst und ganz bewusst hatte er dem zweiten Teil des Buches ein Wort von Bernanos vorangestellt: »Das Buch, in dem du dich ohne Erbarmen hinsettest, wird das sein, das dich erlöst.« Gross war das Echo von jenen, die ihn verstanden, oftmals wurde er zu Lesungen gerufen, zu denen ihn aber ein Schauspieler als Sprecher begleitete – er selbst beschränkte sich auf die Einführung und verbindende Worte. Das Eva Mezger ihn noch für drei ungemein lebhafte und geistvolle Interviews im »Treffpunkt« gewinnen konnte, gereicht dem Schweizer Fernsehen zur Ehre. Sie wurden zum letzten Höhepunkt eines Lebens voller Demütigungen und Erfolge, voller Verfolgung und Schönheit, voller Kampf für die Menschlichkeit.

Am 12. Juli 1986 starb Peter Lotar an den Folgen eines Verkehrsunfalls, rasch und leise. Die grosse Taschenbuchausgabe erlebte er nicht mehr...

Vaclav Havel als Gesinnungserbe

«Das Schlimmste ist, dass wir in einer moralisch verdorbenen Umwelt leben. Wir sind moralisch erkrankt, weil wir uns daran gewöhnt haben, anders zu reden, als wir denken. Begriffe wie Liebe, Freundschaft, Mitleid, Demut oder Vergebung haben ihre Tiefe und ihre Bedeutung verloren und sind für viele von uns nur noch zu irgendwelchen psychologischen Besonderheiten geworden oder erscheinen als verirrte Grüsse aus längst vergangenen Zeiten, ein wenig lächerlich in der Aera der Computer und Weltraumrakete.»

Das sind Worte aus der Ansprache zum Neujahr 1990 des neu gewählten tschechoslowakischen Staatspräsidenten Vaclav Havel. In derselben Rede erwähnte der Dramatiker genau jene moralischen Leitfiguren wie Peter Lotar im Vorwort zu »Prager Frühling und Herbst...«. Niemand hätte sich mehr darüber gefreut als unser Einnetbader Mitbürger, dessen Traum von einer befreiten Heimat sich diesmal zu erfüllen scheint.

Vor einer Lotar-Renaissance in der Tschechoslowakei

Es freulicherweise erwacht das Interesse für Peter Lotar in seinem Vaterland. Übersetzungen seiner Lebensgeschichte liegen in einem deutschen Exilverlag vor. Nun denkt man an einen Nachdruck in Prag – die Rede ist von 50 000 Exemplaren – denn der Name Peter Lotar ist hier sehr berühmt» – schrieb Ende Februar ein Schriftsteller an Frau Lotar.

Peter Rinderknecht